



wirksames Flickwerk zu leisten. Es sollte jedoch möglich sein, durch gemeinsame Anstrengungen die Bevölkerung so zu sensibilisieren, dass gewisse dringende notwendige strukturelle Änderungen schon in nächster Zeit schrittweise realisiert werden können. Dabei soll uns aber nur ein Bestreben leiten: nämlich Lösungen

zu realisieren, die für den Kranken in medizinischer und psychologischer Hinsicht besser und für die Allgemeinheit finanziell tragbar sind.

Referat, gehalten anlässlich der 32. Konferenz der vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Schulen für allgemeine Krankenpflege vom 19. November 1974 (leicht gekürzt), aus Spitex 2/3 1975.

Psychoanalyse und Gesellschaft

24. und 25. Mai 1975 in Locarno: Erich-Fromm-Symposium über die gesellschaftlichen Möglichkeiten der Psychoanalyse*

Ein anspruchsvolles Symposium mit ebenso anspruchsvollem Ziel. Es war vom Gottlieb-Duttweiler-Institut anlässlich des 75. Geburtstages von **Erich Fromm** veranstaltet.

Initiative und Leitung der Tagung lagen in den Händen von Prof. Dr. **B. Luban-Plozza** (Locarno). – Das Symposium vermittelte einen Überblick über Grundlagen und Aspekte der Theorie vom «radikalen Humanismus» Fromms. Es zeigte aber auch, wie schnell die Theorien Erich Fromms zerstückelt und von jedermann «ad usum proprium» vereinnahmt werden können, der damit die eigenen Vorstellungen veredeln will. Man nimmt sich aus der Gedankenwelt Fromms bloss das heraus, was einem passt: Ein Verfahren, mit dessen Hilfe schon wiederholte Ideen und Gedanken zur Unkenntlichkeit verformt wurden. Weil gerade diese Gefahr hinter der Fassade und hinter den Worten der grossen Macher unserer Zeit lauert, seien die Möglichkeiten und Grenzen des Frommschen Gedankengutes hier etwas ausführlicher interpretiert.

Der Versuch, Begriffe wie Geschichtlichkeit, radikaler Humanismus, Religion und Ethik samt ihren Fehlinterpretationen im Kurzreferat zu erläutern, bleibt zwangsläufig ein Torso. Wer es genau wissen will, muss schon einige hundert Seiten der Bücher von **Erich Fromm** und **Alfons Auer** lesen. Was indes in einer kritischen Analyse des Symposiums in Locarno selbst eruiert werden konnte, scheint in einem Kurzreferat darstellbar zu sein.

Basis einer neuen Psychohygiene

Um das Fazit des Symposiums gleich vorwegzunehmen: Der «radikale Humanismus» von Erich Fromm ist als Ausgangsbasis für eine neue, umfassende psychosoziale Hygiene durchaus akzeptabel. Diese Theorie erreicht darüber hinaus auch die sittliche Bedeutung eines kategorischen Imperativs im Sinne **Kants**. Unter diesem Aspekt – aber nur unter diesem – kann sie die «kranken Gesellschaften» unserer Zeit gesunden lassen.

Als Fundament einer politischen und sozialen «Systemerneuerung» sind die Thesen Fromms indes nichts anderes als Werkzeuge unmenschlicher revolutionärer Selbstzerfleischung. Sie bedeuten dann genau das Gegenteil dessen, was Fromm eigentlich will. Er will eine innere Wandlung des Menschen erreichen, nicht aber ideologischen Potentaten Pulver liefern.

In diesem Sinne hatte Luban-Plozza mit der einleitenden Bemerkung recht, Fromm habe die Richtung

gezeigt, auf welche Weise die «kranke Gesellschaft», speziell die der westlichen, abendländischen Welt, gesunden könne. Die Selbstanalyse als tägliche Übung könne zur Alltagsnotwendigkeit werden, meinte Luban-Plozza weiter. Gemeint sind dabei freilich alle Menschen und nicht – wie es im politischen Leben allenthalben üblich ist – «die anderen».

Selbstanalyse bedeutet, dass Eigenkonflikte allmählich immer seltener verdrängt, weniger rationalisiert werden. Kanalisierung und Rationalisierung verhindern die Einsicht und verschleiern die Realität. «Solche Selbstanalyse kann helfen, wenn sie «sensibilisiert», Negatives im Leben zu meistern.» (Luban-Plozza.)

Erich Fromm sieht neben der genialen Idee Sigmund Freuds, des Begründers der Wissenschaft vom Unbewussten und der Wissenschaft von den menschlichen Leidenschaften, auch die zeitbedingten Grenzen ihrer ursprünglichen Formulierung. Die Theorie war zwangsläufig eingeengt auf die Denkweise der damaligen Zeit. Jede schöpferische Idee ist in dieser Hinsicht notwendigerweise «falsch». Sie gewinnt erst im geschichtlichen Prozess ihre endgültige Formulierung (Fromm):

Wahrheit ist eine geschichtliche Kategorie; sie wandelt sich zwangsläufig mit den kulturellen Veränderungen.

Die Schlussfolgerung, die Fromm aus diesem historischen Rückblick für die Psychoanalyse zog, lautete grob vereinfacht etwa so: Nicht nur Sexualität und Libido (im weiten Sinn) führen zum Konflikt. Dieses Kapitel ist heute weitgehend abgeschlossen, meinte Fromm. Die permanente Bezugnahme auf diese Konfliktkonstruktion hat für ihn vielmehr die Bedeutung einer allgemeinen, professionellen Verdrängung des Wesentlichen.

Konfliktkonstellation heute

Heute stehen andere Konfliktursachen und neue Konstellationen im Vordergrund. Von diesen aktuellen Widersprüchen nannte Fromm unter anderem:

Bewusstsein der Freiheit – unbewusste Unfreiheit, schablonisiertes Bewusstsein, Verwaltungsdiktatur.

Bewusstsein des guten Gewissens – unbewusste Schuldgefühle.

Bewusstsein des Glücks – unbewusste Depressionen.

Bewusstsein der Ehrlichkeit – unbewusster Betrug gegenüber sich selbst und den anderen.

Bewusstsein des Individualismus – unbewusste Klischee-Existenz.

Bewusstsein der Macht – unbewusste Ohnmacht.

* refero-med Bayer, Leverkusen, 9. 6. 1975



Bewusstsein der Identität – unbewusstes Selbstbild, «wie die anderen mich ansehen».

Bewusstsein des Glaubens – unbewusste Angst vor der Beziehungslosigkeit, unbewusster Unglaube.

Bewusstsein der Liebe – unbewusste Indifferenz, Hass, Feindseligkeit, Kameraderie, Unfähigkeit zu lieben.

Bewusstsein der Aktivität – unbewusste seelische Passivität, Fehlen des intentionalen Antriebs.

Bewusstsein des Realismus – unbewusster Irrealismus.

Dieses sind die echten Widersprüche, die verdrängt und rationalisiert sind, sagte Fromm. Ihre Auflösung bedarf vor allem einer Rückbesinnung auf die Werte, Bedürfnisse und Ideale des Humanismus.

Die Bedürfnisse des Menschen

Fromm sucht stets die Bedürfnisse und Motive der Menschen, die hinter den Fassaden und Äusserungen wirksam sind, auch hinter der zeitgenössischen Interpretation des Unbewussten. Das beeinflusste seine Einstellung zur psychoanalytischen Tradition, Methodik und Deutung gründlich.

Die «wahren Bedürfnisse» sind für Fromm Ausdruck des massgebenden humanistischen kollektiven Unbewussten, also der wahren Natur des Menschen, zumindest einzelner Populationen.

Um diese «wahren Bedürfnisse» zu ergründen, bedarf es nach Fromms Überzeugung ihrer speziellen Erforschung; denn gerade auf diesem Gebiet werden die Forschungsergebnisse ganz entscheidend von den Zielvorstellungen der Untersucher vorweg bestimmt. Es kommt bei solchen Arbeiten nämlich vor allem darauf an, in welchen Bezug der Begriff «Bedürfnis» zu den vielfältigen Komponenten eines Kollektivs gesetzt wird. Dabei lässt sich auch das psychoanalytische Werkzeug leicht missbrauchen.

Schliesslich kommt zu allem noch die menschliche Bewusstseinsbarriere hinzu, die Verdrängung, die es ja nicht nur zu diagnostizieren, sondern zu überwinden gilt (Fromm). Das geht auf «humanem» Wege nur bei einschlägig motivierten Menschen. Wenn die Leute nicht motiviert sind, greifen Zwang, zumindest «Dressur» Platz, ehe man es sich versieht. Wer jedoch zur Revolution, zu neuer Pression und zu ideologischen Manipulationen greifen muss, vertritt alles andere als die «wahren Bedürfnisse» der Menschen.

Deshalb erscheint dem Chronisten das Vokabular der Psychohygiene bei der Erläuterung der Frommschen Darlegungen angemessen, obwohl Fromm selbst eher zum Vokabular der «Systemerneuerer» zu neigen pflegt.

Im Kampffeld der politischen «Systemerneuerung» wäre das Frommsche Konzept indes nichts anderes als eine weitere Variante der oben genannten Konstellationen.

Für diese Deutung der Hintergründe, die es ja auch hinter den Äusserungen Fromms gibt, ein Hinweis auf die neuere Bewusstseinsforschung:

Derartige Denk- und Handlungsschablonen werden nur durch intentionalen Antrieb überwunden, sagte **Richtberg** in Venedig. Solche Antriebe irritieren und ängstigen. Deshalb haften die Bewusstseinsinhalte dabei nur um so zäher. Das gilt natürlich erst recht in einer Zeit wie der unsrigen, in der der Abstand zwischen konventionellen sowie ideologischen Bewusstseins-

schablonen zum Zwanghaften ausserordentlich klein zu sein scheint (Referent).

Die kritische Funktion der Psychoanalyse hat nicht die Aufgabe, die Dämme einfach niederzureissen, die den modernen Menschen mehr oder weniger wirksam vor dem Chaos bewahren. Sie hat vielmehr die Aufgabe, im Vorfeld der alten Wälle neue, bessere Dämme zu errichten, die auch vor dem innerlichen Chaos des unreflektierten Konsumlebens, der «Marketing-Charaktere» (Fromm), in unserer katastrophenträchtigen Welt schützen können. Dann werden die alten Wälle von selbst überflüssig.

Transtherapeutische Ziele

Psychoanalyse – wie sie Erich Fromm versteht – soll den Weg zur kritischen Erkenntnis öffnen, und zwar nicht nur bei klinisch-therapeutischer Indikation. Er sieht diese Öffnung vielmehr auch in «transtherapeutischer» Hinsicht. Dazu sagte Fromm wörtlich: «Wenn das Leben der Menschen ein anthropologisch bestimmtes Ziel hat, kann die Analyse dazu dienen, ihm beim Erreichen dieses Zieles zu helfen. Sie macht die unbewussten Kräfte bewusst, die diesem Ziel entgegenstehen. Transtherapeutische Analyse ist also eine empirische Methode, die Wahrheit als Weg zur Freiheit zu realisieren. Sie kann in einer Analyse «à deux» geschehen, aber auch in der Form einer Selbstanalyse (der möglichst eine kurze Lehranalyse vorausgehen sollte), die eine Methode der Befreiung des Menschen darstellt.»

Transtherapeutische Psychoanalyse ist nach Ansicht von Fromm folglich ein Mittel, die kollektive seelische Entwicklung (d. h.: die Kultur) in die Richtung der humanistischen Tradition zurückzuführen, nicht aber unermessliches Leid heraufzubeschwören.

Radikaler Humanismus

Hierher gehört das Credo Fromms, das die Grundlage seines «radikalen Humanismus» bildet, von dem schon wiederholt die Rede war. Das Credo gehört zu den Beweisen, dass Fromms Denken Fundament einer neuen psychosozialen Hygiene ist, aber keine Münze für den Revolutionär oder andere politische «Herrenmenschen»: «Die Analyse muss wieder eine kritische Theorie werden», sagte Fromm in Locarno, «indem sie hilft:

die entscheidenden Verdrängungen bei den Individuen und in der Gesellschaft von heute aufzuklären;
die gesellschaftlichen und innermenschlichen Widersprüche aufzuhellen;

Ideologien zu entzaubern.»«

Und weiter: «Die Analyse wird dadurch zwar unpopulär..., aber vielleicht wird eine Zeit kommen, in der sie ihren Platz hat, nämlich in einer auf den Menschen und nicht auf maximale Produktion und Konsum hin orientierte Gesellschaft.»

Klinische Psychotherapie als Modell

Im Sinne eines neuen psychohygienischen Bewusstseins mit dem sittlichen Gewicht eines kategorischen Imperativs ist Psychotherapie für den Arzt natürlich zuerst einmal ein Instrument der individuellen Krankenbehandlung, wie **F. Labhardt** (Basel) in seinem Vortrag darlegte.

Die inneren Verhältnisse der Menschen sind geprägt vom Streben nach Sicherheit und Perfektion.

Aus diesen Bestrebungen resultieren jedoch meistens bloss Angst und Vereinsamung. Der Mensch ist in diesem Kreis gefangen. Wenn die (therapeutische) Befreiung nicht gelingt, drohen dem Betroffenen Untergang, Vernichtung, Entmenschlichung (Labhardt).

Körperliche Symptome, in denen das Psychische ins Somatische konvertiert ist, müssen deshalb richtig gedeutet werden, betonte Labhardt. Dann bilden sie den besten Zugang für den Therapeuten, der gelernt hat, hinter die Kulisse des Äusserlichen zu blicken. Hier bedeutet Psychotherapie die Behandlung spezifischer Leiden (Labhardt).

Im weiten Sinn der menschlichen Bedrängnis durch einen Konflikt zwischen Sicherheitsstreben und Angst (Überforderung, Gefühlunsfähigkeit, morbide Destruktivität, Terror, Folterung und Entwürdigung des Menschen) ist Psychotherapie das Instrument einer allgemein-menschlichen Aufgabe, also das Instrument einer zeitgemässen Psychohygiene. Die Zielorientierung liegt dabei nicht so sehr in der Bewältigung eines spezifischen Leidens als vielmehr darin, dem Menschen wieder Vertrauen zu sich selbst und zu seiner Mitwelt zu vermitteln (Labhardt). Mit diesem Versuch, fehlende Teile des Urvertrauens aufzuspüren, tragen der einzelne und sein Therapeut dazu bei, eine neue Lebenskonzeption zu entwerfen.

Ethik und Humanismus

Einen Höhepunkt des Symposiums bildete der Disput zwischen Erich Fromm und dem Thübinger Theologen Alfons Auer über die Ortsbestimmung von Ethik, Religiosität und der Formmschen «X-Erfahrung». In dieser kurzgefassten Darstellung sei es erlaubt, die Hintergründe und Leitlinien dieses Disputs in einem bildhaften Vergleich nachzuzeichnen.

Psychoanalyse bedeutet mitnichten die Gesamtheit aller Behandlungs- und Manipulationsmöglichkeiten «mit seelischen Mitteln». Sie ist aber die Drehscheibe des Ganzen. Indes, auch die Eisenbahn besteht nicht nur aus Drehscheiben und Weichen. Sie bestimmen lediglich die Richtung, die Lokomotive und Zug nehmen. Insofern ist Psychoanalyse und ihre Handhabung ein Instrument, die Richtung der geschichtlichen Entwicklung des Menschen zu modifizieren.

Es fragt sich nur – und so dürfen die Fragen, die Auer an Fromm richtete, wohl auch verstanden werden:

Handelt der Mann an der Drehscheibe letztlich souverän oder nach einem «höheren Fahrplan», um die richtige Richtung zu finden und Kollisionen zu vermeiden?

Vertraut der Mensch letztlich der rationalen Vernunft, oder ist das Rationale nur vorletzte Instanz?

Auer ist davon überzeugt, dass die rationale Argumentation allein für den konkreten Vollzug des Sittlichen nicht genügt. Erst in der Ethik gewinnt die Gesamtorientierung Gestalt. Sie bildet den Rahmen für Chancen und Grenzen der freien Selbstentfaltung des Menschen, sie bildet den letzten Sinnhorizont.

Das spezifisch Christliche liegt nicht in zusätzlichen ethischen Normen, sondern in einem Sinnhorizont.

Religiosität bedeutet nicht etwa Abhängigkeit (auch wenn es in allen Religionen dieser Welt meistens so aussieht). Sie integriert vielmehr die uralte und brandneue Sehnsucht des Menschen nach einem heilen, gan-

zen Leben. Sie gibt dem einzelnen in diesem Streben einen verbindlichen Sinn (Auer).

Nichttheistische Mystik – nach Fromm die sog. X-Erfahrung – ist schwer mit dem Humanismus zu vereinigen, meinte Auer. Im Nichttheistischen gedeihen, ja gerade Selbstwertigkeit, Selbstzweck und narzistisches Ich. Im Christentum liegt über der humanistischen Ebene – die auch schon das Altertum kannte – die Motivation, die befreiende Kraft der göttlichen Liebe. Im radikalen Humanismus ist der Mensch selbst letzte Wirklichkeit. Im Christentum ist es die durch Vergebung befreite Menschlichkeit (Auer).

Nach Auers Überzeugung gehört Humanismus zu den vorletzten Werten. Der radikale Humanismus bedeutet ihm keine hinreichende Basis für eine Ethik. Für Fromm dagegen sind «Religion» und «X-Erfahrung» in dieser Hinsicht identisch. Mit anderen Worten: Der Fahrplan Fromms wird an der Drehscheibe gemacht, weil er auch die Richtungen aus dieser Sicht bestimmen will, die die Züge nehmen.

Gemeinsam stehen christliche Ethik und «radikaler Humanismus» im Kampf gegen den modernen Götzendienst. Solche Götzen unserer Zeit sind für Fromm nicht nur Konsum und Geschäft, sondern auch der Verwaltungsstaat, der den einzelnen unentrinnbar in die Computer-Datei verstrickt, sowie Nationalismus und andere Begriffe. Die Frage nach dem «Fahrplan» und den letzten Dingen gilt bei Fromm nicht so sehr dem Gott-Begriff als vielmehr der Aufhellung aller jener Einflüsse und Dinge, die den modernen Götzendienst unterhalten.

Mit seinen konkreten Zielvorstellungen unterscheidet sich Erich Fromm grundsätzlich von **Ival Illich**, Letzterer will mit seiner Verdammung der Erziehung und der vermeintlichen «Overmedicalisation» nur ein paar Gleise sperren, die die Züge heute befahren. Neue Strecken kümmern ihn kaum.

Erich Fromm dagegen will überall dort, wo seiner Überzeugung nach die Strecken früher oder später ins Chaos führen, die «Drehscheibe» Psychoanalyse bewegen, um den Zügen eine andere Richtung zu geben.

Der neue Weg

Fromm ahnt, dass auf «seinen» Strecken die alten Gleise sukzessive in neue übergehen. Und er weiss, dass das geschichtliche Ende dieses Weges nicht prognostiziert werden kann. Er ist jedoch davon überzeugt, dass später neue Drehscheiben und Weichen kommen. Allfällige Kurskorrekturen unterwegs müssen der einzelne wie seine Mitwelt selbst verantworten; deshalb die Propagierung der «permanenten Selbstanalyse».

Ähnlich versteht Fromm den transtherapeutischen Aspekt der Psychoanalyse. Die «Drehscheibe» – derzeit noch primär aus medizinisch-therapeutischen Gründen bedient – vermittelt neue Richtungen, die viel weiter führen, als ihrem therapeutischen Ansatz entspricht.

Es fragt sich nur, ob die Leute dabei angstfrei bleiben, wenn sie bei dieser Unternehmung den «höheren Fahrplan» vermissen; schliesslich handelt es sich bei der Masse der Menschen nicht bloss um Professoren oder Erfolgsautoren.

Der Begriff «Gesellschaft» und das Verbum «revolutionieren» mögen beim gesamten Symposium häufig gebraucht worden sein. Aber Fromm ist nicht auf Ver-



änderungen durch Gewalt aus, sondern durch innere Erneuerung jedes einzelnen von uns. Das hat er wiederholt deutlich gesagt und begründet.

Das verdeutlicht auch seine Biographie, die R. Funk (Tübingen) vorgetragen hat. Fromm ist ein Rebell, aber kein Revolutionär. Er ist von der Prävalenz des Guten im Menschen zutiefst überzeugt. Er ist nicht Wegbereiter der psychopathischen Krawalle unserer Zeit. Im Gegenteil: «Fromm hat ein neues Kapitel im Buch der Aufklärung geschrieben, das noch weitgehend Utopie ist, das also noch keinen Standort hat.» (Funk).

Geradezu bestechend ist die Aversion Fromms gegen jegliche Beherrschung des Menschen «auf dem Verwaltungswege». In der computergesteuerten Verwaltungsdiktatur, die die ideologische Verformung des Staates allenthalben anstrebt, sieht er ein «faschistisches» Machtinstrument ohne Gleichen.

Schon dieser Kampf gegen den Moloch «Verwaltungsstaat» mit seinen elektronischen Tricks – mit denen auch die Widerspenstigen gefügig gemacht werden – verdient vollste Unterstützung.

Bezeichnenderweise hat gerade dieser Appell in Locarno nur wenig Widerhall gefunden.

Zum Politikum nicht geeignet

Das Frommsche Konzept ist – wie schon gesagt – in jeder Hinsicht als Instrument psychohygienischer Erneuerung akzeptabel. Dabei geht es um die Erneuerung des Denkens oder, wie Fromm pointiert formulierte, um den Wandel «vom Haben zum Sein». Sobald es aber die strategischen Proportionen verliert und sich als sozialrevolutionär verkaufen lässt, ist das Ende dieses Konzeptes gekommen.

Die notwendigen Wandlungen liegen nämlich gar nicht auf den Kampffeldern sozialrevolutionärer Gewalt, sondern auf den Gebieten der Sozialhygiene und

der Psychohygiene (beide freilich in neuer Form und Bedeutung, die nichts mehr mit den professionalisierten Begriffen gleichen Namens gemein haben). Die Vorstellungen Fromms werden indes mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht akzeptiert, wenn sie politisch verschliffen werden. Es sind nun einmal keine Münzen fürs politische Alltagsgeschäft, auch wenn schon heute mancher damit handeln will.

Gefahren und Missverständnisse

Manipulation des Wissenschaftlers Fromm und Plünderung seiner Ideen, wie sie eine Fernsehdiskussion am Ende des Symposiums demonstrierte, machten Fromm selbst ganz offensichtlich unglücklich. Das war genau das, was er gar nicht will. Aber wer hörte da schon hin?

In der politischen Ausplünderung liegen Gefahr und Missverständnis; das möge der nüchterne Analytiker Fromm selbst begreifen, bevor es zu spät ist.

Der «radikale Humanismus» ist kein «Unsinn», keine vom kulturellen Ansatz her «falsche Theorie», die die Zeitgenossen nicht begreifen würden; er wird nur gefährlich, wenn die Idee der Gewalt überantwortet würde.

Adressen der in vorliegendem Bericht zitierten Referenten:

Prof. Dr. Alfons Auer, D-7400 Tübingen, Inst. f. Theologische Ethik, Fachbereich Kathol. Theologie d. Univ. Paul-Lechler-Str. 9

Prof. Dr. Erich Fromm, em. Ordinarius f. Psychoanalyse, Univ. Mexico City, jetzt: 6600 Locarno-Muralto

Dr. Rainer Funk, D-7400 Tübingen, Gösstr. 55

Prof. Dr. Felix Labhardt, 4056 Basel, Psychiatrische Univ.-Klinik, Spitalstr. 21

Prof. Dr. Boris Luban-Plozza, 6600 Locarno, Piazza Fontana Pedrazzini

Bessere Planung im Spitalwesen durch interdisziplinäre Zusammenarbeit

Jüngste Untersuchungen haben ergeben, dass die Personalkosten die grösste finanzielle Belastung im Krankenhausbetrieb bilden (70–75%), wogegen die Gesamtkosten für Medikamente kaum ins Gewicht fallen (max. 2%). Ziel eines jeden Planungs- und Straffungsprogramms muss es deshalb sein, durch Zentralisation, Rationalisation und andere Massnahmen Personal einzusparen. Tatsächlich sind viele der alarmierenden Betriebsdefizite in den Spitälern auf eine Fehlplanung beim Neu- oder Ausbau von Kliniken zurückzuführen.

Ein erster wichtiger Punkt bei der Planung ist die Ermittlung des wirklichen Spitalbettenbedarfs: Es gilt – unabhängig von persönlichen, politischen oder anderen Interessen – festzustellen, wieviele Akutbetten, Chronischbetten, Betten für Langlieger, für Alterskranke und Pflegefälle etc. für eine bestimmte Region, für einen Bezirk, eine Stadt benötigt werden. Eine solche Bedarfsermittlung sollte von einer interdisziplinären Arbeitsgruppe durchgeführt werden.

Diese Vorabklärungen sind speziell beim Akut-

spital von entscheidender Bedeutung, da es die teuerste Ausstattung erfordert (aufwendiger Bau, viel umbauter Raum und sehr kostspielige Einrichtungen für Untersuchung und Behandlung). Heute stehen wir vor der Tatsache, dass wegen fehlender oder mangelhafter Bedarfsplanung in manchen Kantonen tausend und mehr Akutbetten zuviel sind; gleichzeitig stellt man aber mit Schrecken fest, dass dafür andere Betten fehlen, die im Betrieb wesentlich billiger sind: Betten für Chronischkranke und Pflegefälle. Also werden diese Patienten in die teuren Akutbetten gesteckt. Das ist nicht nur unökonomisch, es führt auch dazu, dass in dringenden Fällen Patienten keinen Platz im Spital finden.

In einer zweiten Phase sind die Funktionszusammenhänge und -abläufe zu programmieren, zu skizzieren und mit den zuständigen Interessierten (Ärzte, leitende Schwestern, Verwaltung, übergeordnete Gesundheits- und Finanzstellen etc.) zu besprechen. Sind diese Funktionsstellen genehmigt, kann mit der Erstellung des Raumprogrammes begonnen werden. Dieses wiederum